

Gottesdienst am 17. Februar 2019
60 Jahre Posaunenchor
Text: Mt 20:1-16

Johannes Beyerhaus

Denn mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der früh am Morgen hinausging, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben.

2 Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Denar für den Tag und schickte sie in seinen Weinberg.

3 Um die dritte Stunde ging er wieder hinaus und sah andere auf dem Markt stehen, die keine Arbeit hatten.

4 Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Ich werde euch geben, was recht ist.

5 Und sie gingen. Um die sechste und um die neunte Stunde ging der Gutsherr wieder hinaus und machte es ebenso.

6 Als er um die elfte Stunde noch einmal hinausging, traf er wieder einige, die dort standen. Er sagte zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig?

7 Sie antworteten: Niemand hat uns angeworben. Da sagte er zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg!

8 Als es nun Abend geworden war, sagte der Besitzer des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und zahl ihnen den Lohn aus, angefangen bei den Letzten, bis hin zu den Ersten!

9 Da kamen die Männer, die er um die elfte Stunde angeworben hatte, und jeder erhielt einen Denar.

10 Als dann die Ersten kamen, glaubten sie, mehr zu bekommen. Aber auch sie erhielten einen Denar.

11 Als sie ihn erhielten, murrten sie über den Gutsherrn

12 und sagten: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet und du hast sie uns gleichgestellt. Wir aber haben die Last des Tages und die Hitze ertragen.

13 Da erwiderte er einem von ihnen: Freund, dir geschieht kein Unrecht. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart?

14 Nimm dein Geld und geh! Ich will dem Letzten ebenso viel geben wie dir.

15 Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder ist dein Auge böse, weil ich gut bin?

16 So werden die Letzten Erste sein und die Ersten Letzte.1

Liebe Gemeinde,

"Der Herr ist gut, in dessen Dienst wir stehn". Dieses Lied hat sich - wie auch die anderen Lieder unser Posaunenchorleiter für das 60-jährige Jubiläum unserer Bläser ausgesucht.

"Der Herr ist gut". Ein Liedtitel, der einen markant anderen Akzent setzt, als was bei den meisten Jubiläen hervorgehoben wird.

Jubiläum: Wer oder was steht da denn üblicherweise im Zentrum?
Wessen Leistungen und Verdienste werden herausgestrichen?
Über wen sagt man viel Gutes?

Natürlich über den, der das Jubiläum feiert!
Ob Geburtstagskind oder goldenes Jubel-Ehepaar, ob Firma oder Verein. Wer immer zurückschauen kann auf einen runden Zeitraum. Und das ist ja auch naheliegend. Aber heute wurde uns zunächst einmal etwas anderes als Thema nahegelegt.

"Der Herr ist gut, in dessen Dienst wir stehen". In der Gemeinde Jesu und im Dienst für ihn geht es tatsächlich zuerst und vor allem darum: Dass ER gut ist - denn das gibt auch unserer Arbeit ihre Grundlage und ihren Sinn. Und es ist ja auch ein starkes Motiv, unseren Dienst mit Freude zu tun.

Dass ER gut ist, macht zugleich ja auch unseren Dienst zu etwas Gutem, und die Musik zu etwas Gutem und Besonderem. Und selbst wenn im Proben-Alltag vielleicht nicht immer alles so läuft, wie wir das gerne hätten, ist das ein gutes Motiv: Ich tu es für ihn.

Natürlich wäre das schön, wenn noch ein paar mehr dazu kommen würden. Und von den vielen, vielen Jungbläsern, die von den drei Posaunenchorleitern in den 60 Jahren ans

Blasen herangeführt wurden, ein Großteil auch dabeigeblichen wären.

Natürlich wäre das schön, wenn man immer gemeinsam und pünktlich mit den Proben beginnen könnte.

Manchmal mag auch die Versuchung groß sein, sich mit Chören im Bezirk zu vergleichen, wo teilweise doppelt so viele Bläser in allen Generationen mitspielen, was natürlich eine andere Kontinuität in der Spielfähigkeit ermöglicht.

Trotzdem: Wie es ist, ist es gut und lohnend. Zumal da wieder eine Gruppe mit hoffnungsvollen Nachwuchsbläsern in den Startlöchern sitzen, die hoffentlich eines Tages auf Augenhöhe im Chor der Profis mitspielen können.

Es ist gut, weil unser Herr gut ist. Und wie es sich so fügt, ist heute genau das auch das Thema des für den heutigen Sonntag vorgesehenen Evangeliums. Wir haben es vorher gehört.

In dieser Geschichte tun sich allerdings einige der Weinbergarbeiter schwer damit, dass auch so zu sehen. Der Weinbergbesitzer hätte sich deutlich weniger Ärger eingehandelt, wenn er einfach nur gerecht gewesen wäre. Stattdessen ist er gütig. Er zahlt sogar denen, die kaum etwas geschafft haben, vollen Lohn. Das passt aber nicht zu dem, wie wir ticken. Zu dem was wir gewohnt sind. Und deswegen die Reaktion:

Sie murrten wider den Gutsherrn.

Warum murren sie?
Weil sie vergleichen. Und dann feststellen, dass die Kurzarbeiter volles Gehalt bekommen.

Wird derzeit ja auch heiß diskutiert mit Blick auf die Rentenreform und was Menschen bekommen sollen, die in Teilzeit gearbeitet haben bzw. wenig eingezahlt haben. Hubertus Heil, unser Bundesminister für Arbeit und Soziales hat da ja auch mit seinen Plänen in ein Wespennest gestochen. Ihm wird vorgeworfen, ein bisher seit Bismarck geltendes und bewährtes Leistungsprinzip auszuhebeln.

Ob nun die Gießkanne in Politik und Gesellschaft funktionieren kann, wollen wir mal zurückstellen. In unserer Geschichte jedenfalls bekommt jeder einen Silbergrochen – das ist so viel, wie eine Familie mit etlichen Kindern damals brauchte, um einen Tag leben zu können.

Dem Herrn des Weinbergs ist zuerst einmal wichtig, das alle bekommen, was sie zum Leben brauchen. Zu wenig bekommt keiner.

Das Zuviel bekommen wird zum Problem!

Die Geschichte beschreibt ein Verhalten, das viele von uns auch kennen.

Wenn es uns selbst unverdientermaßen gut geht, wenn Gott uns selbst beschenkt mit einer robusten Gesundheit, oder mit Besitz, mit einer guten Arbeitsstelle - wo die Firma vom Schwager gerade dichtmachen musste - wenn das so läuft, sagen wir: "Nur her damit, so ist es recht". Für die Segnungen des Himmels habe ich offene Hände und einen breiten Rücken!

Aber wenn diese Güte Gottes sich auf jemanden anderes ergießt, dann sind wir schnell dabei den Verteilschlüssel kritisch zu überprüfen. Und das Ergebnis ist meist schnell auf dem Tisch: Die Güte Gottes hat mal wieder den Falschen erwischt.

Weil sie nicht mich erwischt hat!

Dieser Groll kommt vor allem aus dem Vergleich - solange die Arbeiter, die schon seit dem frühen Morgen mit der Traubenlese beschäftigt waren - mit dem Chef alleine zu tun hatten, waren sie zufrieden und auch die tariflich korrekte Bezahlung war für sie absolut ok.

Sie hatten auch allen Grund, dankbar zu sein, denn Arbeitslosigkeit war damals ein Riesenproblem und sie konnten froh sein, einen Job bekommen zu haben.

Erst als andere Weinbergarbeiter kamen und für gleichen Lohn weniger schaffen mussten, da ging es mit dem Ärger los. Übrigens ist ja auch interessant, dass von einer besonderen Dankbarkeit oder Freude derer, die eigentlich viel zu viel bekommen haben, keine Rede ist. Sie Nehmens und gehen.

Ein Sprichwort heißt: "Das Geheimnis von Glück ist, dankbar zu sein für das, was ich

habe." Das schützt uns vor dem ständigen Vergleichen. Denn sich mit anderen zu vergleichen ist eigentlich immer problematisch.

Wenn ich dabei besser abschneide, werde ich schnell überheblich, wenn ich schlechter abschneide, fängt sich die Galle an, gelb und grün zu verfärben.

In dem Gleichnis sagt der Hausherr: *"Siehst du scheel drein, weil ich so gütig bin?"* Scheel hat sprachlich mit "Schielen" zu tun. Und wir fangen an zu schielen, wenn das eine Auge darauf schaut: Was habe ich? Und das andere Auge darauf: Was hat der andere - mehr oder auch weniger als ich?

Schielen, wer kann das absichtlich? Als Jugendlicher manchmal geübt. Ein Auge auf die Nase, das andere woanders hin.

Es gibt so vieles, wo wir uns mit anderen vergleichen können.

Besitz, Begabung, Anerkennung, Gesundheit, Verdienst, gut oder nicht so gut geratene Kinder oder Enkel.

Aber wenn wir uns das angewöhnen, wird unser Blick schnell schief. Und wir müssen uns auch die Frage gefallen lassen: *"Siehst du scheel drein, weil ich so gütig bin?"*

Nun kann man allerdings auch gute Argumente aufführen, warum auch das Verhalten des Chefs selbst in unserem Gleichnis höchst problematisch ist.

Gleicher Lohn für alle - das hat in der Geschichte auf Dauer eigentlich noch nie funktioniert. Es gibt zwar vereinzelt Beispiele in christlichen Einrichtungen – mein Vater war kürzlich in einer Klinik in Tübingen, wo die Löhne von Ärzten und Putzfrauen angeblich ziemlich eng zusammenliegen.

Aber letztlich muss man doch sagen: Gleicher Lohn für Qualifizierte und Hilfsarbeiter, oder gar für Vielschaffer und Vielausruher, - das blieb ja selbst im Kommunismus eine Utopie. Da gab es genauso Bonzen und Privilegien. Villen für Funktionäre, Plattenbauten für den Rest.

Auch in Ländern wie Simbabwe sieht man wohin dieses Prinzip führen kann, wo Großfarmern das Land weggenommen wurde,

um es in Parzellen an Landarbeiter aufzuteilen. In dem gleichen Land, das früher die blühende Kornkammer im südlichen Afrika war, hungern heute viele Menschen.

Und man kann sich ja leicht vorstellen, was passieren würde, wenn der Weinbergbesitzer das mit der Auszahlung immer so machen würde. Welcher Arbeiter wäre so blöd, morgens schon anzufangen und zehn Stunden in der Hitze des Tages zu schuften, wenn er seine Lohntüte genauso vollkriegt, wenn er erst kurz vor Feierabend auftaucht und rasch noch ein paar Trauben in den Korb wirft?

Nun zielt unser Gleichnis nicht auf den irdischen Lohn.

Sondern es geht um den himmlischen Lohn. Das Gleichnis war die Antwort Jesu auf die Frage des Petrus: Welchen Lohn bekommen wir dafür, dass wir dir von Anfang an treu nachgefolgt sind? Dass wir auf so viel verzichtet haben.

Aber ob irdischer Lohn oder himmlischer Lohn – ist da die Logik nicht dieselbe?

Warum sollte ich schon als Jugendlicher anfangen nach Gottes Geboten zu leben und Jesus nachzufolgen, wenn es doch noch reicht, fromm zu werden, wenn ich alt bin, oder krank und gar keine Gelüste mehr habe auf Wein, Weib und hemmungslosen Konsum?

Oder wenn ich Sonntagmorgens sowieso schon längst wach bin und gefrühstückt habe, wenn der Gottesdienst beginnt und es deswegen wenig Grund gibt, nicht in den Gottesdienst zu gehen. Zumal die Kinder auch schon längst aus dem Haus sind.

Wenn man nix mehr verpasst oder vermisst - ja dann wäre es doch ein guter Zeitpunkt, wieder sonntags in den GD zu gehen, oder nicht?

Und wenn das so ist, dass der Herr des Weinbergs keinen Unterschied macht zwischen denen, die von Anfang an dabei sind und denen, die erst am Abend ihres Lebens dazu kommen, wenn sie kaum noch was für das Reich Gottes beitragen können - ist es dann nicht besser, sich mit dem fromm werden Zeit zu lassen?

Aber liebe Gemeinde, das ist schon deswegen ein Trugschluss, weil nur wenige Menschen im Alter überhaupt noch einmal eine

Kehrtwendung zu Gott hin schaffen. Natürlich können wir jederzeit die Entscheidung treffen, wieder in den Gottesdienst zu gehen. Aber Nachfolge ist nochmal etwas anderes.

Natürlich: Wenn Christsein eine Angelegenheit von Leistung und Gegenleistung wäre, mit Rechnungen, die wir Gott über unsere Verdienste ausstellen dürften und mit Quittungen, die zum Eintritt in den Himmel berechtigen, dann wäre es in der Tat eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, wenn jemand, der erst am Abend dazukommt, das gleiche bekommt, wie jemand, der sich den ganzen Tag für Gott abgerackert hat.

Ich gebe allerdings zu: So haben weite Teile der Christenheit Glaube verstanden und tun es heute noch. Als fromme Leistung, mit denen man sich vor Gott Verdienste erwerben kann. Bis dahin, dass die Anzahl der Gebete darüber entscheiden, ob ich ein gottgefälliges Leben führe oder nicht.

Oder die Anzahl der Spenden.

Aber im Weinberg Gottes gelten andere Regeln.

Vielleicht verstehen wir besser, wie weit daneben dieses Denken ist, Glaube in den Kategorien von Leistung und Lohn zu verstehen, wenn wir uns mal überlegen, was unseren Posaunen-Chor da unten wohl 60 Jahre zusammengehalten hat.

Wenn es darum ging, was am Ende herauspringt, würde da unten heute niemand mehr sitzen. Denn gibt's ja leider nix Messbares - jedenfalls nicht in Euro und Cent. Und auch der Posaunenchorleiter bekommt ja nicht wirklich ein Gehalt.

Trotzdem wird diese Arbeit getan und gut getan - Gott sei Dank!

Und natürlich auch: Werner Baumann und den Bläsern/innen sei Dank!

Gerade, weil es eben nicht das Schielen auf Verdienst ist, was sie motiviert.

Nein – es sind andere Gründe. Die Gemeinschaft im Chor, das gemeinsame Spielen, das Zusammensein nach der Probe, die Freude an der Musik und die Freude, die man anderen mit der Musik machen kann.

Und wie ich gehört habe, sind besonders ältere

Bläser dankbar, wenn überhaupt die Spannkraft der Lippen noch mitmacht. Ich kann noch spielen - Gott sei Dank! Der Herr ist gut! Genau das ist der Punkt.

Und nun auf den Glauben und die Beziehung zu Gott bezogen:

Hier gilt das erst recht. Mit Jesus Gemeinschaft zu haben - das ist an sich schon ein Geschenk. Trotz der Mühen die damit verbunden sind. *Wir haben des Tages Last und Hitze getragen* - zu Recht sagen das die Langarbeiter in unserem Gleichnis.

Eine Sondervergütung bekommen sie dafür trotzdem nicht.

Nur was sie brauchen.

Es geht zuallererst darum, Gottes Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sein zu dürfen. Menschen, die in ihrem Dienst für ihn zugleich auch seine Nähe, seine Fürsorge, Gemeinschaft mit ihm erfahren dürfen.

Was ist das für ein Geschenk, ein göttliches Gegenüber haben zu dürfen. Einen Herrn, der uns liebt, der uns zuhört, dem wir alle unsere Sorgen, unsere Ängste, unsere Komplexe anvertrauen dürfen - aber auch unsere Leidenschaften.

Ein guter Herr, der auch nachsichtig ist und uns verzeiht und freispricht von Lasten, die wir ohne ihn ein Leben lang mit uns herumschleppen müssten.

Jesus hat mal gesagt: Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben sollen. Und Leben ist da, wo Jesus ist. Der Himmel ist da, wo Jesus ist.

Wo er nicht ist - da bleibt nur Zittern und Zagen, Leere und Dunkelheit.

Sich von Gott geliebt zu wissen und ihn lieben zu dürfen, das ist die allerhöchste Erfüllung. Von ihm gebraucht zu werden, im Weinberg seiner Kirche. Es lohnt sich, dran zu bleiben, sich zu mühen, zu lieben, zu hoffen, zu glauben, sich zu versöhnen.

Der Herr ist gut, in dessen Dienst wir stehn!